

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Band: 1 (1907)
Heft: 14

Artikel: Ida Sulzberger : aus dem Leben einer Gehörlosen [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ida Sulzberger.

Aus dem Leben einer Gehörlosen (Fortsetzung.)

Bei besserem Wetter eilten wir am nächsten Tage per Post der Heimat zu, die wir am Nachmittag bei guter Zeit endlich erreichten. Diese Reise habe ich euch, liebe Leser, absichtlich ein wenig ausführlich beschrieben, damit ihr sehet, wieviel schneller man jetzt reisen kann. Die Entfernung von St. Gallen bis Kreuznach beträgt etwa 100—120 Stunden, wozu wir, trotz Eisenbahn und Schiff, 4 Tage gebrauchten. Heutzutage kann man in einem Tage und einer Nacht mit Schnellzügen 250—300 Stunden weit reisen, nach irgend einem Meereshafen z. B.

Nach der Rückkehr von der Kreuznacher Reise wurde der Unterricht wieder aufgenommen, und wie meine Geschwister in den Stadtschulen von Klasse zu Klasse aufrückten und immer wieder andere Lehrer bekamen, so rückte auch ich von einer kleinen Privatschule in die andere auf. Im Jahre 1850 zogen die Eltern meiner Jugendfreundin Emma nach Stuttgart und da unsere Mütter auch befreundet waren, durfte ich sie mit meiner Mutter im nächsten Jahre dort besuchen und wir verlebten herrliche Tage miteinander. Unsere Freunde wohnten zur Miete in einer Vorstadtstraße, und in einem großen, aber sehr verwilderten Garten am Hause durften wir Kinder uns nach Herzenslust tummeln (meine Freundin hatte noch 4 gut geartete Brüder). Auch zeigten uns unsere Freunde, was es in Stuttgart Sehenswertes gab. Ein großes Naturalienkabinet mit allen bekannnten Tieren, ausgestopft oder in Spiritus, interessierte uns sehr. Auch bekamen wir die Erlaubnis, die königlichen Schlösser nicht bloß von außen, sondern auch von innen zu sehen. Anständige Fremde führt ein Lohndiener durch diejenigen Gemächer, welche die hohen Herrschaften nicht selbst bewohnen und die nur bei großen Hoffesten und für hohe Besuche gebraucht werden. Obichon ich ein Schweizer Landkind war, verwunderte ich mich doch nicht sehr über alle die Pracht, denn daß bei einem König alles sehr schön und kostbar sein müsse, konnte ich mir schon denken. Wir sahen auch den Thronessel des Königs, mit rotem Seidensammt überzogen und mit fingersdicken, echt goldenen Franzen reich verziert. Der König sitzt aber jährlich nur 2 oder 3 mal kurze Zeit auf dem Thron. Das Wertvollste im Schloß, die vielen schönen Gemälde, konnte ich noch nicht verstehen. In einem königlichen, noch leeren Pferdestall sahen wir Krippen und Kaufen von weißem Marmor, die Simsen und Leisten stark vergoldet. Die Pferde, die diesen Stall bewohnen sollten, waren aber auch wunderschöne stolze Tiere (meistens Rappen), von denen jedes 10—25-tausend Franken kostete. Der damalige König, Wilhelm I von Württemberg, war nämlich ein großer Liebhaber von schönen Pferden und hatte eine Anzahl der edelsten arabischen Pferde aus Ägypten kommen lassen, von welchen

heute noch die Pferde an den königlichen Hofkutschchen abstammen. Es würde zu viel Platz brauchen, wenn ich noch vieles andere, was ich damals und später wieder in Stuttgart gesehen habe, beschreiben wollte. Zwei Jahre nach diesem fröhlichen Besuch brachte mich meine Mutter abermals nach Stuttgart. Eine Reise dorthin war schon keine große Geschichte mehr; zwar mußten wir noch mit der Post nach Korschach fahren, aber mit Dampfschiff und Eisenbahn erreichten wir abends die Stadt. Jetzt kann man diesen Weg in etwa 7 Stunden zurücklegen. Beim zweiten Besuch wohnte ich nicht bei meiner Freundin, sondern bei zwei alten Fräulein in Pension. Das Stadtleben sollte mich ein wenig manierlicher machen. Meine Freundin wohnte aber nicht weit weg, ich durfte sie oft besuchen, und wir hatten gemeinschaftlichen Unterricht. Auch sonst erzeigten mir unsere Freunde viele Güte. Deshalb blieb ich gern 1 $\frac{1}{2}$ Jahr bei meinen Fräulein, obgleich dieselben ziemlich streng waren. Dann nahm mich eine Bekannte mit nach St. Gallen zurück und noch in demselben Jahr zogen auch die Eltern meiner Emma wieder nach St. Gallen. (Fortsetzung folgt).

Wie die kantonale bernische Knaben-Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee entstanden ist.

Um 1820 lebte in Bern ein reicher Herr, namens Dtth, der eine Tochter und einen Sohn hatte; der letztere war taubstumm von früher Kindheit an. Lange glaubten die Eltern, er sei taub geboren, es war aber nicht so. Eine Kindermagd hatte ihn einst auf den Boden fallen lassen, es aber der Herrschaft verheimlicht. Solchetraurige Kindermägde-Geschichten gibt es noch viel. Doch dieser Fall des Kindes mußte



Hauptgebäude (mit Schulzimmern, Speisesaal usw.)

zum Auferstehen vieler Taubstummen dienen; denn dadurch wurden die beiden Berner Taubstummenanstalten ins Leben gerufen. Das kam so:

Die Tochter des Herrn Dtth starb in der Blüte ihrer Jahre und es blieb ihm nur noch der taubstumme Sohn. Er liebte ihn von ganzem